

Aathal grüsst Chicago

SEEGRÄBEN Im Aatal liegt ein Bauvolumen brach, das dem Prime Tower entspricht. Die Hiag, der fast alles Land gehört, zeigt jetzt, wie sie sich das Tal 2045 vorstellt: mit einer Überbauung beim Bahnhof, die ans Chicago der 1930er Jahre erinnert.

Das Aatal zwischen Uster und Wetzikon ist heute eine vom Verkehr geprägte Durchgangssache, eine Aneinanderreihung von zwischen genutzten ehemaligen Textilfabriken, Occasionsauto-Abstellplätzen, Industriebauwerken und düsteren Wohnbauten. Wer «Aathal» sagt, denkt ans Sauriermuseum und daran, wie er hier wieder rauskommt.

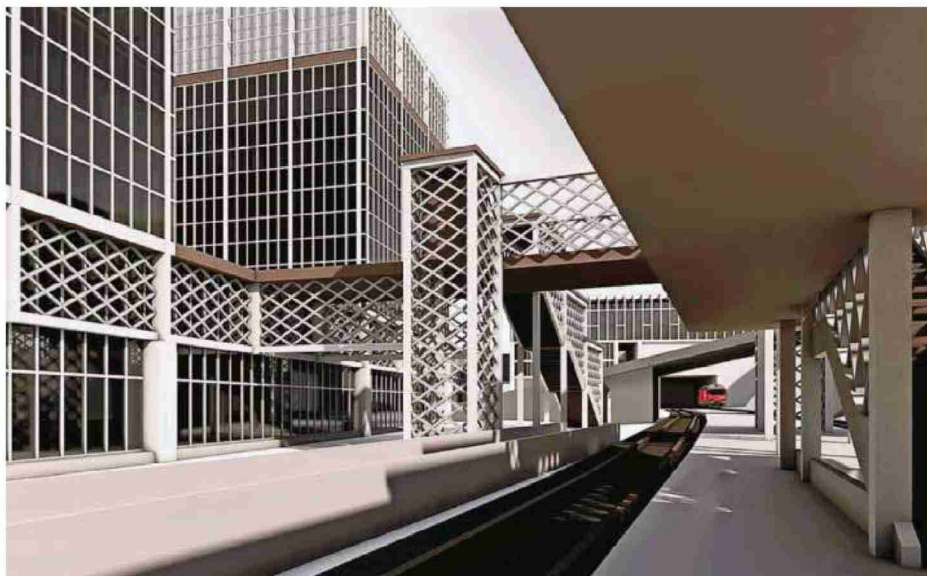
Das will die Hiag, die 2010 die Spinnereiareale der Firma Streiff gekauft hat und damit in den Besitz fast des ganzen Tals gekommen ist, ändern. Kürzlich wehte sie die renovierte alte Spinnerei Oberaathal ein – das sogenannte Leuchtturmareal war sozusagen die Initialzündung. Es folgten eine Wohnüberbauung auf der grünen Wiese in Aretshalden und die Gartenvilla. Demnächst präsentiert die Hiag konkrete Pläne für die Spinnerei Flos in Wetzikon.

Bauten, die haften bleiben

Das ist aber erst der Anfang, wie eine öffentliche Präsentation gestern Abend im Leuchtturmareal zeigte. Die Hiag hat sich für eine ganz bestimmte Weiterentwicklung des Aatals entschieden. «Wir wollen eine Identität schaffen», sagt Projektentwickler Thorsten Eberle. Dabei setzt der Immobiliengigant auf eine Ideenstudie, die die Zürcher Architekten Knapkiewicz & Fickert zusammen mit Schmid Landschaftsarchitekten geschaffen haben.

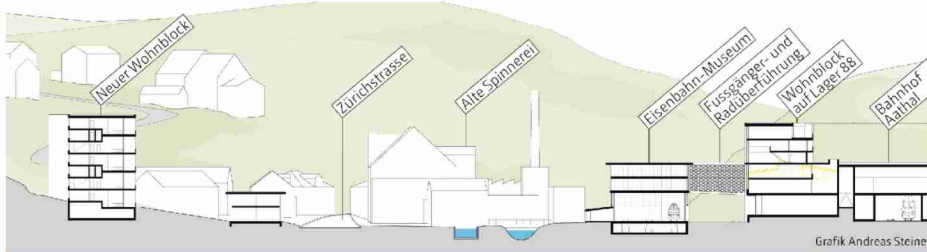
Die Studie sieht, konzentriert um den Bahnhof Aathal, hohe Reihne bis zu 25 Meter hohe Neubauten vor – Gewerbe, Wohnen und ein Bahnmuseum –, auf der grünen Wiese, aber auch anstelle des Bauernhofs nördlich der Zürichstrasse, des ehemaligen Alcatraz und auf dem einstigen Lager 88 beim Eisenbahntunnelportal. Teil der Erschliessung soll neben einem neu angelegten Radweg entlang dem Aabach ein prägnantes Brückenbauwerk für Rad- und Fussverkehr über das Tal werden, das die beiden Ortsteile Sack und Seegraben verbindet, aber auch die Neubauten und den Bahnhof.

Die Architektur erinnert ans Chicago der 1930er Jahre und



Anlehnung an die Industriearchitektur: So stellen sich Knapkiewicz & Fickert den Bahnhof Aathal vor. In der Bildmitte die neue Brücke. *Visualisierung zvg*

PLÄNE FÜR EINE NEUGESTALTUNG IM AATAL



harmoniert mit den denkmalgeschützten Industriebauten. «Es ist ein Paukenschlag», sagt Eberle, «ein überzeugender neuer Ankerpunkt im Aatal.» Die Studie ist das Resultat eines Wettbewerbs (Box). Die

Jury empfiehlt sie einstimmig zur Weiterbearbeitung. «Ein charismatisch dichtes Ganzes, das für die Talschaft eine grosse Einmaligkeit verspricht», lobt sie.

Das Siegerprojekt nutzt das mögliche Bauvolumen nur rund

zur Hälfte aus. Andere Wettbewerbsbeiträge gingen ans Limit – und fielen durch. «Für die Hiag geht Qualität vor Quantität», betont Eberle. Rechnen muss sich das Ganze trotzdem. In ihrer Würdigung empfiehlt die Jury

Knapkiewicz, Fickert und Schmid denn auch, sich bei der Überarbeitung schwerpunktmässig Fragen bezüglich Vermarktung und Wirtschaftlichkeit zuzuwenden.

Walter Sturzenegger

TESTPLANUNG

Hochkarätiger Wettbewerb

Für das Testplanverfahren hat die Hiag folgende namhafte Planungsteams beigezogen: Harry Guggler Studio, Basel; Hosoya Schefer Architects, Zürich; Hugenbergfries Architekten, Zürich; OOS, Zürich; Penzel Architektur, Zürich; Knapkiewicz & Fickert, Zürich. In der Jury sass neben Salome Grisard, Martin Durchschlag, Thorsten Eberle und Michele Muccioli (alle Hiag Immobilien); der stellvertretende kantonale Denkmalpfleger Peter Baumgartner; alt Regierungsrätin Rita Fuhrer; Seegrabens Gemeindepräsident Marco Pezzatti; die Architekten Dominik Bueckers, Lukas Schweingruber, Marcel Meili und Astrid Stauffer sowie Marco Feusi (Partner bei Wüest & Partner), was

Nachgefragt



Marco Pezzatti
Gemeindepräsident und Jurymitglied

«Zum Aatal passt die Architektur als Gegenstrom zur Verwahrlosung»

Gefällt Ihnen das Chicago der 1930er Jahre?

Marco Pezzatti: Ja, eigentlich gefällt es mir.

Knapkiewicz & Fickert lassen diese Architektur im Aatal wieder aufleben. Passt das zu Seegraben?

Der Gemeinderat hat sich noch nicht offiziell mit der Studie befasst. In meiner Einschätzung handelt es sich um einen Denkanstoss, der noch weit entfernt ist von einem umsetzbaren Bauprojekt. Zum Aatal passt diese Architektur als Gegenstromung zur Verwahrlosung. Sie ist aber sicher noch zu wichtig. Wir sind froh, dass die Hiag investitionsbereit ist und den kreativen Prozess in Gang gesetzt hat. **Das Aatal soll eine «unverkennbare Identität» erhalten. Braucht es das?**

Mit seiner industriellen Vergangenheit hat es eine Identität. Es ist wichtig, dass man sie verstärkt und nicht zerstört mit langweiligen Zweckbauten, wie sie im Glatttal häufig anzutreffen sind. Die meisten der sechs Architekturteams präsentieren eine gute Annäherung an die Qualität des Tals.

Die zur Weiterbearbeitung empfohlene Studie nutzt bloss die Hälfte der möglichen Baumasse aus. Eine Verschwendung angesichts der Baulandknappheit.

Die Ausnützung wird zusätzlich beschränkt durch Bahn-, Gewässer-, Wald- und Strassenabstände. Und die Planer haben erkannt, dass man nicht alles verbauen darf, wenn die historischen und neuen Bauten zur Geltung kommen sollen.

Die Architekten ernten viel Lob. Was müssen sie verbessern?

Eine Redimensionierung ist nötig. Für die Seegraben wirkt das Ganze wohl zu gross. Bei der neuen Brücke, stellt sich die Frage, wer Unterhalt und Winterdienst besorgt und wie es um die Sicherheit steht. Schliesslich muss ein offener Austausch mit der Bevölkerung stattfinden. Denn sie entscheidet über die planungsrechtlichen Grundlagen.

Jucker-Seilbahnprojekt, Masterplan – Seegraben macht mit Utopien Schlagzeilen. Wie sieht die Gemeinde 2045 aus?
Im besten Fall zeichnet sie sich aus durch ihren gut erhaltenen, bauerlich geprägten Charakter, kombiniert mit einem zeitgemässen, trendigen Aatal, wo jederzeit die industrielle Vergangenheit ablesbar ist. was

Mehr Lohn für Wetziker Stadtrat

WETZIKON Der Stadtrat hat eine neue Verordnung zu den Entschädigungen der Behördenmitglieder verabschiedet. Jene für das Stadtpräsidium wurde leicht erhöht. In erster Linie sind die Mehrkosten aber auf den neuen Gemeinderat zurückzuführen.

Die Entschädigungen der Behörden, Kommissionen und Funktionäre im Nebenamt sind in einer Verordnung geregelt. Mit der Einführung des Parlaments und der Einheitsgemeinde haben sich in Wetzikon die politischen Strukturen verändert. Deshalb habe sich eine Anpassung der Entschädigungen aufgedrängt, schreibt der Stadtrat. Er hat eine entsprechende Vorlage zuhanden des Parlaments verabschiedet.

Die jährlichen Mehrkosten für die Anpassungen liegen damit bei rund 180 000 Franken, also genau auf dem Niveau der neuen Entschädigungen des Grossen Gemeinderats. Ein Parlamentarier verdient durch die Entschädigungen je nach Aufwand in den Kommissionen – und der Anzahl besuchter Sitzungen – zwischen 2500 und 10 000 Franken im Jahr.

78 000 Franken für Präsidium

Gespart werden kann dagegen bei der Primarschulpflege, weil diese um vier Mitglieder verkleinert wurde. Ausserdem wird die Entlohnung neu dem Stadtrat zugerechnet, sodass sich bei der Primarschulpflege ein Minus von 81 000 Franken und beim Stadtrat ein Plus von knapp 68 000 Franken ergibt. Der Primarschulpräsident erhält eine Entschädigung von 74 400 Franken pro Jahr.

Die Bezüge der einzelnen Stadträte wurden leicht erhöht – von 43 000 auf 48 000 Franken im Jahr. Der Stadtpräsident erhält jährlich 78 000 statt wie bisher der Gemeindepräsident 72 000 Franken. Mehrkosten fallen ausserdem bei der neuen Energiekommission (bisher Werkkommission) an, deren Mitglieder die Stadt neu 21 000 statt 9000 Franken kosten.

Parlament hat letztes Wort

Das Parlament wird nun die Verordnung behandeln. Der Stadtrat hat den vorliegenden Entwurf dem Grossen Gemeinderat zur Behandlung überwiesen, da zur Festsetzung einer Verordnung immer ein Legislativentscheid notwendig ist. Die Entschädigungsverordnung tritt erst in Kraft, wenn das Parlament die Verordnung genehmigt hat. Es ist geplant, die Verordnung rückwirkend auf den Beginn der Legislatur 2014 bis 2018 in Kraft zu setzen. zo

Erfolgreich gesegelt

WALD 22 Tage benötigte der Walder Segler Alfred Zahn für die Umrundung von Grosbritannien und Irland. Damit schaffte er es beim diesjährigen Round Britain and Ireland Race auf den dritten Schlussrang. Zahn war am 1. April in Plymouth gestartet – auf seiner «Insomnix», einer Jacht des Typs Bongo 960 (wir berichteten). Er segelte abwechselnd mit den Teamkameraden Martin Zeyer beziehungsweise Jan Schoepe. rh